Klagelieder - Der Schmerz über Jerusalem und der Weg hinaus

Teil 1

Referent	Christian Rosenthal
Ort	Unna Massen
Datum	11.12.-13.12.2020
Länge	01:02:55
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/chr051/klagelieder-der-schmerz-ueber-jerusalem-und-der-weg-hinaus

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir wollen zusammen lesen aus dem Buch der Klagelieder aus Kapitel 1.

Die Klagelieder, Kapitel 1, Abvers 1.

Wie sitzt einsam die volkreiche Stadt?

Ist einer Witwe gleich geworden, die Große unter den Nationen?

Die Fürstin unter den Landschaften ist frohnpflichtig geworden. Bitterlich weint sie bei Nacht und ihre Tränen sind auf ihren Wangen. Sie hat keinen Tröster unter allen, die sie liebten. Alle ihre Freunde haben treulos an ihr gehandelt, sind ihr zu Feinden geworden.

Judah ist ausgewandert vor Elend und vor schwerer Dienstbarkeit. [00:01:01] Es wohnt unter den Nationen, hat keine Ruhe gefunden. Seine Verfolger haben es in der Bedrängnis ergriffen.

Die Wege zieh' uns trauern, weil niemand zum Fest kommt.

Alle ihre Tore sind öde, ihre Priester seufzen, ihre Jungfrauen sind betrübt und ihr selbst ist es bitter.

Ihre Bedränger sind zum Haupt geworden, ihre Feinde sind sorglos, denn der Herr hat sie betrübt wegen der Menge ihrer Übertretungen.

Vor dem Bedrängerherr sind ihre Kinder in Gefangenschaft gezogen.

Aus Vers 9, Vers 9 in der Mitte.

Da ist niemand, der sie tröstet.

Sieher mein Elend, denn der Feind hat großgetan.

audioteaching.org, erzeugt am 20.09.2024

Der Bedränger hat seine Hand ausgebreitet über all ihre Kostbarkeiten, [00:02:03] denn sie hat gesehen, dass Nationen in ihr Heiligtum gekommen sind, von denen du geboten hast, dass sie nicht in deine Versammlung kommen sollen. All ihr Volk seufzt, sucht nach Brot.

Sie geben ihre Kostbarkeiten für Speise hin, um sich zu erquicken. Sieh, Herr, und schau, dass ich verachtet bin.

Merkt ihr es nicht, alle, die ihr des Weges zieht? Schaut und seht, ob ein Schmerz ist wie mein Schmerz, der mir angetan wurde, mir, die der Herr betrübt hat, am Tag seiner Zornglut.

Dann lesen wir weiter ab, Vers 16.

Darüber weine ich, rinnt mein Auge, mein Auge von Wasser, denn fern von mir ist ein Tröster, der meine Seele erquicken könnte. [00:03:05] Meine Kinder sind vernichtet, denn der Feind hat gesiegt.

Zion breitet ihre Hände aus, da ist niemand, der sie tröstet. Der Herr hat seine Bedränger ringsum gegen Jakob aufgeboten. Wie eine Unreine ist Jerusalem unter ihnen geworden.

Der Herr ist gerecht, denn ich bin widerspenstig gegen seinen Mund gewesen. Hört doch, ihr Völker, alle, und seht, meinen Schmerz, meine Jungfrauen und meine Jünglinge sind in die Gefangenschaft. Gezogen, Vers 20. Sie, Herr, wie mir Angst ist!

Meine Eingeweide wallen, mein Herz wendet sich um in meinem Innern, denn ich bin sehr widerspenstig gewesen.

Draußen hat mich das Schwert der Kinder beraubt, drinnen ist es wie der Tod. Sie haben gehört, dass ich seufzte. Ich habe niemand, der mich tröstet.

[00:04:04] Alle meine Feinde haben mein Unglück gehört, haben sich gefreut, dass du es getan hast.

Führst du den Tag herbei, den du verkündet hast, so werden sie sein wie ich.

Lass all ihre Bosheit vor dein Angesicht kommen und tu ihnen, wie du mir getan hast, wegen aller meiner Übertretungen, denn zahlreich sind meine Seufzer und mein Herz ist krank.

Soweit zunächst. Vielleicht wollen wir gleich noch ein paar Verse aus Kapitel 2 lesen.

Ab und zu wird aus diesem Buch der Klagelieder gelesen, wenn wir zusammen sind zum Brotbrechen und dann verstehen wir gut, dass es Verse in diesem Buch gibt, die uns ein wenig in das Herz des Herrn Jesus schauen lassen, der gelitten hat unter dem Zorn Gottes, [00:05:03] nicht wegen eigener Schuld, sondern wegen fremder Schuld.

Aber auch wenn ab und an aus diesem Buch gelesen wird, ist es, glaube ich, insgesamt ein eher unbekanntes Buch. Mir fiel vor einigen Monaten ein kleines Heft in die Hand von dem Bruder Rossier, das hat er 1918 geschrieben, fand ich interessant, hat auch Bezug genommen auf die damalige Zeit und hat dann gesagt, dass dieses Buch eigentlich gerade in Zeiten, wo es äußerlich schwierig ist, wo Gott ernst zu den Menschen redet, wichtig ist einmal für Ungläubige, damit sie wirklich zur Buße kommen, aber auch für Gläubige, dass sie sich Gedanken machen, wie ist denn

eigentlich unsere Situation, wie ist denn eigentlich unser Zustand in Gottes Augen, denn wenn Gott redet, dann redet er ja auch zu uns, dann können wir nicht mit dem Finger auf andere zeigen, sondern dann redet er zu uns und möchte uns auch etwas lernen lassen. [00:06:01] Nun sind wir auch, wir haben das im Gebet ja auch gesagt, in einer, ich weiß nicht, welches Wort hast du gesagt, jedenfalls eine ganz interessante Situation, in der wir sind, sicher nicht so wie 1918, aber doch auch eine Situation, wo wir merken, dass Gott redet und er redet sicher auch zu uns.

Vielleicht können wir deshalb aus diesem Buch lernen, auch im Blick auf die Situation, in der wir uns befinden, die in der Christenheit besteht, von der wir ein Teil sind, die vielleicht auch bei uns selbst besteht und Gott möchte uns nochmal so ein bisschen wachrütteln, dass wir die Dinge sehen, wie er sie sieht und auch lernen aus dem, was Gott zu uns zu sagen hat. Zweitens kann uns in der Beschäftigung mit diesem Buch der Herr Jesus größer werden, wenn wir sehen, wie er gelitten hat und drittens können wir vielleicht auch Ansatzpunkte finden, wie wir selbst Trost finden können, [00:07:01] wenn wir in schwierigen Umständen sind.

Auch wenn das nicht im inspirierten Text steht, gibt es eigentlich keine Zweifel daran, dass Jeremia der Verfasser dieses Buches ist.

Jeremia, von dem auch der Prophet, der in unserer Bibel davor abgedruckt ist, stammt, diese 52 Kapitel.

Jeremia, der in seinem Propheten am Ende die Zerstörung Jerusalems historisch schildert, der drückt hier in diesem Buch der Klagelieder sein ganzes Elend, die ganze Not seines Herzens darüber aus, dass Jerusalem zerstört ist.

Dass diese Stadt, die Gott erwählt hatte, die Stadt, die Gott lieb hatte, dass sie gerichtet ist, dass der Tempel zerstört ist, die Stadt zerstört ist und dass die Menschen in Gefangenschaft geführt sind. Jedenfalls, das merken wir beim Lesen des Buches, [00:08:03] muss es ein Augenzeuge gewesen sein, ein Augenzeuge dieser Zerstörung und dieses Elends, der dieses Buch gedichtet hat. Und es gibt nichts, was dagegen spricht, dass es wirklich Jeremia war. Es ist auch augenscheinlich, dass es tatsächlich um die Zerstörung Jerusalems geht. Es gibt hier und da schon mal so einen Erklärungsversuch, dass diese Klagelieder entstanden sind bei dem Tod von dem gottesfürchtigen König Josia, sicher dem letzten wirklich gottesfürchtigen König über Judah. Aber der Text des Buches macht klar, es geht wirklich um die Zerstörung der Stadt Jerusalem und um den Tempel. Und jetzt können wir, wenn wir dieses Buch lesen, vielleicht so vier Sichtweisen unterscheiden. Einmal hören wir zum Teil die Stadt Jerusalem selbst reden.

[00:09:05] Natürlich ist der Prophet, der Schreiber, den der Heilige Geist benutzt, der Sprecher, aber er drückt die Empfindungen der Stadt selber aus. Wir werden das finden, zum Beispiel in dem, was wir dreimal gelesen haben, heute Abend zum ersten Mal in Vers 9 am Ende, wie die Stadt selbst sich an den Herrn wendet. Sie, Herr, mein Elend ist groß.

Da drückt der Prophet die Empfindungen der Stadt selbst aus, die jetzt zerstört ist und in diesem Elend liegt. Zweitens finden wir die Empfindungen des Propheten, der diese Stadt lieb hat, der das Volk Gottes lieb hat und jetzt wirklich traurig, beschwert ist über dieses Elend, in das diese Stadt gekommen ist. Und wenn wir diese Perspektive in dem Buch finden, dann haben wir schon eine erste Verbindung zu dem Herrn Jesus.

[00:10:04] Ab und zu, und das bewegt uns ja, sehen wir, wie der Herr Jesus geweint hat, als er als Mensch hier auf der Erde war. Vielleicht die bekannteste Stelle, wie er am Grab seines Freundes Lazarus geweint hat. Aber er weinte auch über die Stadt Jerusalem, weil sie nicht umkehren wollte, weil sie nicht Buße tat, weil er sich so bemüht hatte um diese Stadt. Er hatte versucht, ihre Bewohner zu sammeln, wie eine Henne ihre Küken sammelt, aber sie wollte nicht. Und der Herr Jesus wusste, diese Stadt würde wieder zerstört werden. Im Jahr 70 ist das in Erfüllung gegangen. Und da sehen wir, wie der Herr Jesus als Mensch auf der Erde auch die Empfindungen hatte, die der Prophet ausdrückt.

Drittens finden wir natürlich, was die prophetische Schau in diesem Buch angeht, auch die Empfindung des Überrestes in der Zukunft, [00:11:03] wenn großes Elend in der Drangsalszeit über das Volk Gottes kommt und sie das sehr empfinden, wie sie unter dem Gericht Gottes stehen, und dann drücken sie auch ähnliche Empfindungen aus, auch wenn dann die Stadt Jerusalem nicht buchstäblich zerstört ist, aber der Tempel ist völlig falsch gebraucht durch den Antichristen und das Gräuelbild, das er aufstellt. Diese Empfindungen des Überrestes in der Zukunft finden wir natürlich auch. Und viertens finden wir Empfindungen, die der Herr Jesus selbst hatte.

Das, was der Prophet hier erlebt, ist ja das, was der Geist Gottes in ihm wirkt. Das ist ja nicht so seine eigene Idee, sondern das sind ja gottgemäße Empfindungen, gewirkt durch den Geist Gottes in diesem glaubenden Propheten.

Aber der Herr Jesus selbst hat gelitten.

[00:12:04] Einmal, indem er in Umstände eingetreten ist, in die dieses Volk, dieser Überrest eintritt, verfolgt von den Nationen, einsam, gerade diese Einsamkeit, die finden wir häufig. Aber der Herr Jesus ist auch in diese Situation getreten, wo er unter dem Gericht Gottes war. Allerdings nicht wegen seiner Schuld, nicht wegen eigener Sünde, sondern weil er unsere Sünden auf sich nahm. Und ich finde das beeindruckend, wie Gott in seinem Wort das so angeordnet hat, so geschenkt hat, dass wir in einigen Psalmen und auch in den Klageliedern und an verschiedenen anderen Stellen wirklich so einen Blick ins Herz des Herrn Jesus tun dürfen. Das, was in den Evangelien mehr von der äußeren Handlung her beschrieben wird, das sehen wir hier mit einem Blick in sein Herz.

[00:13:03] Natürlich sind wir dabei auch vorsichtig, wenn wir diese Verse so anwenden, denn der Herr Jesus war vollkommen. Ich habe schon einen großen Unterschied gesagt, er kam nicht ins Gericht Gottes wegen eigener Schuld oder Sünde, sondern er nahm fremde Schuld auf sich. Und in diesem ganzen Gericht, in dem er war, ist nur seine Vollkommenheit sichtbar und deutlich geworden. Bei Jerusalem wurde das ganze Verderben dieser Stadt, die Unmoral, das Böse deutlich. Das war bei dem Herrn Jesus nicht so und auch seine Empfindungen waren natürlich vollkommen. Das behalten wir gut im Sinn, wenn wir diese Anwendung auf ihn machen.

Insgesamt sind es fünf Strophen dieser Klagelieder, fünf Kapitel, fünf Strophen. Und in meiner Bibel gibt es auch eine Anmerkung, einmal hier direkt nach dem ersten Wort. Und da ist erklärt, dass im Hebräischen diese Liedstrophen aus jeweils dreizeiligen Strophen bestehen.

[00:14:07] Zwei Ausnahmen werden genannt. Und jede Strophe fängt mit einem Buchstaben aus dem hebräischen Alphabet an, und zwar in der richtigen Reihenfolge. Deswegen merken wir das auch, 22 Verse in Kapitel 1, 22 Verse in Kapitel 2, das ist die Anzahl der Buchstaben im hebräischen Alphabet. Und es geht, wir würden sagen, von A bis Z.

In Kapitel 3 ist die Anordnung genauso, nur dass da zu jedem Buchstaben drei Verse da sind. Deswegen hat das Kapitel 6 und 60 Verse. In Kapitel 4 ist es wieder wie bei Kapitel 1 und 2. Und in Kapitel 5, da gibt es auch 22 Verse.

Auch der Anzahl der Buchstaben im hebräischen Alphabet entsprechend, aber da nicht in der richtigen Reihenfolge, so wie in den anderen Kapiteln.

[00:15:07] Was könnte diese besondere poetische Form, die wir in unserer Sprache ja nicht nachvollziehen können, die aber im Grundtext eben doch vorhanden ist, was könnte die bedeuten? Ich würde gerne zwei Gedanken dazu sagen.

Ich meine, es lohnt sich ja auch mal, wenn Gott uns sein Wort in dieser besonderen Form gibt, mal drüber nachzudenken, was das bedeuten könnte. Und ich meine, ein Gedanke kann sein, dass die ganze Sprache der Menschen, alle Buchstaben, dass die nicht ausreicht, um diese Not, dieses Elend zu beschreiben, in das diese Stadt gekommen ist. Die ganze Sprache der Menschen, wenn wir es jetzt auf den Herrn Jesus übertragen, kann seine Not, sein Elend nicht beschreiben. Ich glaube, es gibt auch ein Lied, wo das so ähnlich steht, [00:16:01] ich weiß die Strophe nicht so ganz, aber da kommt vor, welche keine Sprache nennt. Wir können es mit einer menschlichen Sprache gar nicht umfassend beschreiben, was der Herr Jesus erlebt hat im Gericht Gottes. Und wir können dieses Elend auch nicht beschreiben, in das diese Stadt gekommen ist unter dem Gericht Gottes.

Aber ich möchte auch noch einen zweiten Gedanken sagen, gerade wenn diese Liedstrophen dieser Reihenfolge, wir würden sagen von A bis Z, folgen.

Ich meine, dann sieht man auch, dass es eine Entwicklung, eine Gedankenlinie gibt, die zu einem Ergebnis kommt. Und das wird ganz besonders dann deutlich, wenn wir das auch in Verbindung bringen mit den Psalmen, die in der gleichen dichterischen Form geschrieben sind. Und der letzte dieser Psalmen, vielleicht können wir den mal gerade aufschlagen, [00:17:02] das ist der Psalm 145.

Der letzte dieser Psalmen ist nämlich ein Lobpsalm. Da steht auch in der Anmerkung in meiner Bibel, dass es eben diese alphabetische Ordnung in diesem Psalm gibt. Und da sieht man, wie es ein Lobgesang ist. Ich will dich erheben, mein Gott, du König. Vers 13, dein Reich ist ein Reich aller Zeitalter und deine Herrschaft durch alle Geschlechter hindurch. Vers 18, nahe ist der Herr allen, die ihn anrufen. Alle, die ihn anrufen in Wahrheit. Er tut das Verlangen derer, die ihn fürchten. Ihr schreien, hört er und rettet sie. Und dann endet es mit dem Lob des Herrn.

Also auch wenn diese große Not da ist, Gott zeigt uns, es gibt ein Ende. Und das Ende ist Lob und Dankbarkeit wegen der Rettung, die der Herr schenkt. [00:18:04] Vielleicht nehmen wir das auch so direkt am Anfang mit.

Auch wenn in unserem Leben Notzeiten sind, dann dürfen wir doch mitnehmen, der Herr hört, wenn wir zu ihm rufen. Und der Herr wird auch Rettung schenken. Vielleicht nicht so, wie wir es gedacht haben, manchmal schon, aber er wird Rettung geben. Und einmal, spätestens dann, wenn wir bei ihm in der Herrlichkeit sind, werden wir sehen, dass er gute Wege hat, die zu einem guten Ergebnis, zu einem guten Ende gekommen sind. Und dann wird nur Dank und Lob übrig bleiben.

Jetzt kommen wir hier zu unserem Kapitel und es fängt mit diesem Wort wie an.

Genauso fängt auch das zweite Kapitel an und auch das vierte Kapitel, alle mit diesem Wort wie. Und man könnte auch sagen, ach wie oder wie sehr. [00:19:02] Also dieses wie drückt aus, wie groß die Not ist, wie groß dieses Elend ist, das beschrieben wird und aus dem dann zu dem Herrn gerufen wird. Und jetzt wird diese Stadt, wir merken ja, der Prophet spricht hier über die Stadt, wird auch Stellen geben, da spricht er zu der Stadt, aber hier spricht er über die Stadt und sagt, wie sitzt einsam die volkreiche Stadt, ist einer Witwe gleich geworden, die große unter den Nationen.

Die Stadt wird also mit einer Frau verglichen, und zwar hier mit einer Witwe. Und wir kennen das Bild gut, weil Gott das öfter gebraucht. Er sagt zum Beispiel, ich habe mich mit dir vermählt. Er hat dieses Volk und besonders diese Stadt Jerusalem als seine Ehefrau angenommen, mit der eine Verbindung, eine Beziehung, der Liebe eingegangen ist. [00:20:04] Und dann kennen wir auch die Stellen, wo Gott klagen muss, dass diese Stadt, dieses Volk gehurt hat neben ihm.

Verbindungen eingegangen ist zu anderen Göttern, Götzendienst geübt hat, geistliche Hurerei oft auch verbunden mit natürlicher Hurerei. Und jetzt passend zu diesem Bild, Frau, Hure, jetzt unter dem Gericht, Witwe, Gott musste die Beziehung abschneiden.

So wie der Prophet Hosea das sagt, nicht mein Volk, nicht Begnadigte. Und genau das ist die Situation hier, in der direkt am Anfang diese Stadt Jerusalem gesehen wird. Jetzt ist das natürlich eins, das so festzustellen, aber ich meine, es zeigt uns doch auch, wie Gott direkt an das Herz anklopft. [00:21:01] Es geht ihm letztlich um die Frage der Liebe.

Es geht ja nicht nur um irgendeine tolle Stadt. Es geht ja nicht nur um eins von sieben Weltwundern oder so. Es geht darum, dass Gott sich jedem diese Stadt erwählt hatte, dass Gott sie ausgesucht hatte und dass Gott mit den Bewohnern dieser Stadt eine Liebesbeziehung eingegangen war, in der er sie reich gesegnet hatte. Und wenn er jetzt sagt, wie ist die Stadt einer Witwe gleich geworden, dann macht er deutlich, was passiert war. Und ich meine, da haben wir direkt so am Anfang auch einen Punkt, der in unsere Herzen leuchtet. Vielleicht auch eine Frage, die gerade jetzt in dieser Zeit der Herr nochmal so vor uns stellt. Wie sieht es denn aus in deinem, in meinem Leben? Wem gilt denn eigentlich unser Interesse, unsere Liebe, unsere Zuneigung? Ich meine, es gibt manches, was uns in diesen Tagen fehlt. Manches, was uns fehlt. [00:22:02] Vielleicht wird das nächste Woche sogar mal noch schlimmer. Und jetzt? Was passiert jetzt mit uns?

Ich sage nicht, dass wir das toll finden müssen. Ich finde das auch nicht toll. Aber die Frage ist doch, ist jetzt alles weg, was uns glücklich macht? Ist jetzt alles weg, was uns irgendwie was bedeutet hat?

Oder könnten wir sagen, ist doof, aber das Wichtigste habe ich noch. Das Schönste ist noch da, nämlich meine Beziehung zum Herrn Jesus. Und den kann mir keiner wegnehmen. Und da gibt es auch kein Kontaktverbot. Und da kann ich auch zu ihm kommen, immer und wie und wo ich will. Und aus dieser Beziehung, da hole ich auch Kraft her. Das gibt Freude für mein Herz.

Ich glaube schon, dass das eine Frage ist, die wir uns jetzt auch ruhig stellen dürfen, ganz persönlich. Ich mir, du dir. Wie sieht das aus mit meiner Beziehung zu dem Herrn? [00:23:01] Oder ist das zur Witwenschaft geworden?

Ich lebe gar nicht mehr mit oder für den Herrn. Hier geht es ja nicht darum, dass der Herr sein Volk nicht mehr liebt. Wir werden das gleich noch finden. Das macht einen besonderen Aspekt in diesen Klageliedern aus, wenn der Prophet das sagt. Er stellt nämlich fest, das Gericht trifft gerade den

Gegenstand der Liebe Gottes. Und das macht die Sache einerseits noch viel schmerzhafter, aber andererseits ist das auch der Ausgangspunkt für Hoffnung. Und wir wissen das auch aus dem Hebräerbrief, wen der Herr liebt, den züchtigt er. Es ist gerade der Gegenstand seiner Liebe, den er erzieht.

Es liegt also nicht daran, dass die Liebe des Herrn nicht mehr da wäre. Aber hier war auf der anderen Seite keine Antwort mehr, keine Gegenliebe mehr, keine Liebe, die zurückkam, kein Gehorsam mehr, der sich aus dieser Liebe heraus zeigte. [00:24:05] Und das war die Ursache für das Gericht.

Deswegen ist der Prophet trotzdem tief traurig und er beschreibt das jetzt so. Ich kann jetzt nicht auf jede Einzelheit eingehen, aber er beschreibt ihre Tränen. Bitterlich weint sie bei Nacht. Und ich meine, dieser Ausdruck bei Nacht zeigt, was die Situation ausmacht. Da ist Dunkelheit, Finsternis, da ist nicht Licht und Freude, da ist Dunkelheit, da ist moralische Verdorbenheit, da ist dieses Gericht da und da sind Tränen da. Bitterlich weint sie bei Nacht und ihre Tränen sind auf ihren Wangen. Und dann kommt ein Punkt, der mindestens viermal in diesem Kapitel vorkommt. Sie hat keinen Tröster.

Vers 2 steht das, Vers 9, da ist niemand, der sie tröstet. In Vers 16, fern von mir ist ein Tröster. [00:25:02] Und nochmal in Vers 21, ich habe niemand, der mich tröstet.

Wo lag das Problem?

Nun, sie hatten die Hilfe bei allem möglichen gesucht. Bei Ägypten, bei Assyrien. Die hatten sich jetzt gegen sie gewandt. Da konnten sie keinen Trost mehr erwarten. Die hatten sie ja im Stich gelassen.

Babylon hatte sie eingenommen. Kein Tröster.

Aber jetzt denken wir an den Herrn Jesus. War das nicht etwas, das ihn auch besonders geschmerzt hat? Ich habe niemand, der mich tröstet.

Ich glaube es ist Psalm 142, oder ich weiß es nicht genau.

Ja, Psalm 142, da ist dieser bewegende Versteil in Vers 5 am Ende.

Niemand fragt nach meiner Seele.

[00:26:02] Das hatte Herr Jesus erlebt. Sein Weg wurde immer, immer einsamer.

Zuerst verließen ihn die Volksmänner.

Dann verließen ihn sogar die eigenen Jünger. Und am Ende hängt er dort am Kreuz in den drei Stunden der Finsternis von Gott verlassen.

Ich habe auf Mitleiden gewartet und da war keines. Auf Tröster und ich habe keinen gefunden, klagt er in den Psalmen.

Ja, wir sind dem Herrn Jesus dankbar, dass er diesen Weg gegangen ist. So einsam wie er war niemand.

Aber wir nehmen das auch mit für uns.

Wenn jemand in Not ist, sind wir in der Lage etwas Trost zu geben. Und manchmal ist der beste Trost der stille Trost, vielleicht ganz ohne Worte.

[00:27:05] Vielleicht nur ein Händedruck, vielleicht nur ein Zuhören. Vielleicht nur betende Hände, die wir dem Anderen schicken.

Vielleicht kann man das so sagen, vielleicht ist das auch nicht so ganz gut. Wahrscheinlich war es die trostreichste Zeit, die Hiob mit seinen Freunden erlebte. Die Zeit, wo sie stille waren. Wo sie einfach bei ihm waren. Und wo sie ihm zeigten, wir sind da, du bist nicht alleine.

Als sie dann den Mund aufmachten, da wurde es noch schmerzlicher für den Hiob. Nun das ist hier ein Punkt, der kommt mehrfach vor, keinen Tröster. Wir können uns auch fragen, wenn wir Vers 2b lesen. Was haben wir denn für Freundschaften? Leider hatte Jerusalem die falschen Freunde gesucht. Und die haben treulos gehandelt, die sind zu Feinden geworden.

[00:28:05] Vers 3, das ist etwas, das auch schon angekündigt wird in 5. Mose. Da steht in der Anmerkung auch ein Vers, 5. Mose 28. Und ich würde gerne jetzt 10 Punkte zeigen in diesem Kapitel, die wir finden, die verloren gegangen sind.

Das fängt an in dem Vers 4.

Was ist verloren gegangen? Und ich glaube, wenn wir darüber dann etwas nachdenken, dann sehen wir das ganze Ausmaß des Elends, der Not.

Das erste, die Wege ziehe uns trauern, weil niemand zum Fest kommt.

Die Feste wurden nicht mehr gefeiert. Diese Zeiten, die Gott bestimmt hatte für sein Volk und wofür hatte er sie bestimmt? Um Gemeinschaft zu haben mit diesem Volk und dass dieses Volk sich freut in dieser Gemeinschaft mit Gott und an dem Segen, den Gott gibt. Und zu diesen Festen sollten mindestens dreimal im Jahr alle Männer nach Jerusalem ziehen. [00:29:06] Und da war was los in dieser Stadt, da waren die Wege voll. Und jetzt keiner da, keine Feste, keine Zeiten der Gemeinschaft mit Gott, wo sie das, was Gott geschenkt hatte, in Ruhe genießen, wo sie von dem, was er gegeben hatte, ihm etwas bringen konnten. Keine Feste mehr.

Wenn wir diese Feste des Herrn in 3. Mose 23 studieren, dann lernen wir etwas über Gemeinschaft, die Grundlage der Gemeinschaft beim Passa, die Voraussetzungen, um Gemeinschaft mit Gott genießen zu können. Ein Fest der ungesäuerten Brote, Leben in Reinheit und so weiter.

Kennen wir noch diese Zeiten der Freude am und in der Gemeinschaft mit dem Herrn, wo wir uns beschäftigen mit dem Segen, den er gegeben hat und wo wir ihm auch davon etwas wiedergeben.

Das zweite, alle ihre Tore sind öde.

[00:30:03] Ist auch noch im gleichen Vers 4. Was war in den Toren? In den Toren, da war die Gerichtsbarkeit der Stadt. Da war der Verwaltungsrat oder der Stadtrat oder wie man das heute nennen mag. Wir sehen das zum Beispiel im Buch Ruth. Im Tor kam man zusammen, um diese

Sache, diesen Kauf des Feldes zu besegeln. Wir sehen das auch bei Lot, der im Tor Sodom saß, der da Ratsmitglied geworden war. Jetzt sind die Tore leer. Keine ordentliche Verwaltung mehr, kein Verwalten mehr von dem, was Gott gegeben hat, auch an Ordnung. Wir können an den Vers in 1. Korinther 4 denken. Übrigens sucht man hier an Verwaltern, dass einer treu erfunden wurde. Paulus sagt in Epheser 3, dass ihm eine Verwaltung gegeben ist. Verwaltung der Wahrheiten, die Gott offenbart hat.

Kennen wir diese Wahrheiten noch? Geben wir sie weiter? Sind wir bemüht, dass sie ausgelebt werden? [00:31:03] Das sind diese drei Dinge, die mit Verwaltung zu tun haben. Kennen, weitergeben, bewahren durch Ausleben, durch Einhalten.

Wir können das auch fragen, wie sieht das aus in den örtlichen Versammlungen? Sind da auch die Tore öde?

Man macht einen Bogen um alles, was irgendwie ein bisschen schwierig erscheint. Man packt die Dinge gar nicht mehr an, die eigentlich angepackt werden müssten. Ich meine, das sind doch Fragen, die sich da wirklich so stellen. Nicht alles muss man verwaltungsmäßig klären und regeln, aber es gehört eben auch dazu. Das dritte, ihre Priester seufzen.

Priester sollen ja eigentlich nicht seufzen. Priester sollen entweder, das ist die eine Richtung des priesterlichen Dienstes, Gottes Gedanken von Gott an das Volk weitergeben. Und das andere, Priester sollen das, was das Volk Gott bringen will, Gott opfern, Gott bringen. [00:32:01] Wenn die seufzen, dann führen sie ihre Funktion doch gar nicht mehr richtig aus. Ist das noch in unserem Leben, auch in unseren Versammlungen, da wo wir zusammenkommen, da, dass wirklich Gott reden kann, dass er welche benutzen kann, dass seine Gedanken, seine Worte zu den Zuhörern kommen. Kennen wir das noch im persönlichen Leben? Ja klar sagen wir manchmal, kommt kein Zettel vom Himmel. Kommt auch nicht, oder? Ist noch nicht erlebt, ich auch nicht. Sagt mir jetzt ein ganz alter Bruder.

Mitte 80, seine Frau muss ins Pflegeheim.

Er weiß, wenn er umzieht, wird das Zusammenkommen am Ort wahrscheinlich nicht mehr fortbestehen können. War vor ein paar Wochen da, waren wir zu viert zum Brotbrechen. Zwei Besucher, zwei vom Ort.

Dann sagte er, es kommt kein Zettel vom Himmel, soll ich zu meiner Frau ins Pflegeheim, soll ich hier bleiben? Wie soll ich es machen? Ich wünschte mir so einen Zettel. [00:33:02] Seht ihr, das ist eine Übung, die bleibt, die bleibt bis ins Alter. Aber Gott zeigt doch den Weg, oder? Haben wir doch schon oft erlebt, er zeigt den Weg, nicht mit einem Zettel vom Himmel. Manchmal bleibt auch eine Unsicherheit, das ist auch nicht unnormal. Ich glaube, das ist deshalb, weil Gott uns auch in Abhängigkeit halten möchte. Aber er zeigt doch den Weg, er zeigt doch seine Gedanken. Und die andere Richtung des priesterlichen Dienstes, Lob für Gott. Der Vater sucht solche als Anbeter.

Müssen wir nicht nur an Sonntagmorgen denken. Es ist Freitagabend, gab es diese Woche in meinem Leben einen Moment, wo ich Anbeter war? Der Vater sucht ja nicht nur Sonntagmorgens, oder? Da ist eine besondere Gelegenheit, wo wir gemeinsam Anbeter sein können. Aber dass mein Herz wirklich mal bewegt war, über das, was ich in dieser Woche an meinem Gott gefunden habe.

[00:34:04] Die Priester seufzen.

Das dritte, die Jungfrauen sind betrübt. Jungfrauen, das spricht natürlich von Reinheit. Der Gedanke kommt mehrfach vor.

Vers 8, Jerusalem hat schwer gesündigt, darum ist sie wie eine Unreine geworden. Und ich glaube, später kommt das auch nochmal mit dem, ja genau, in Vers 15. Er hat der Jungfrau, der Tochter Judah, die Kälter getreten. Da geht es um Reinheit. Paulus sagt das auch den Korinthern. Ich habe euch einem Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen. Jungfrauenschaft verloren gegangen. Das, was so schön bei der Rebekah deutlich wird. Als sie den Isaak sah, da nahm sie den Schleier und verhüllte sich. Für wen lebe ich? Für wen erhalte ich mich rein? Für wen möchte ich da sein?

[00:35:02] Wem gelten meine Zuneigung?

Ihr selbst ist es bitter.

Das ist jetzt die Stadt selbst und klar, hier war das mit dem Bittersein so schlimm, wie es sonst nirgendwo sein konnte. Die Stadt war zerstört. Eine Stadt, wir hatten schon an Verwaltungseinheit gedacht, ein geordnetes System, wo es in der Stadt etwas gibt, was es zu bewahren gibt. Deswegen auch eine Mauer darum herum. Eine Stadt, wo es in der Stadt Segen gibt, Schutz.

Ganz besonders hier natürlich der Tempel, wo man in der Stadt Gott nahen konnte, wo man aber dann aus der Gegenwart Gottes kommt auch hinausgehen konnte, wo es Tore gab, wo etwas dann zum Segen für andere hinausgetragen werden konnte, wo auch etwas hinausgetan werden musste, wenn etwas da war, was nicht in die Stadt gehörte. Jetzt war die Stadt, wie so ein Zeugnis in dieser Welt für Gott und für seinen Wohnort, [00:36:06] seine Gegenwart sein sollte, war zerstört. In Offenbarung 21 wird uns die Versammlung beschrieben, als diese Stadt, wie sie einmal in der Zeit des tausendjährigen Reiches sein wird. Und was steht da? Sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Da wurde was gesehen von dieser Schönheit. Und jetzt Trümmer.

Nehemiah hat das auch tief empfunden, viele Jahrzehnte später. Und dann hat er nicht dem König gesagt, schick doch mal einen Bautrupp. Der König hatte genug Bautrupps und wäre einfach für den gewesen, da mal so eine Kolonne hinzuschicken, mal eben die Mauer wieder aufzubauen da in Jerusalem. Aber der Nehemiah wusste, Gott will mich, Gott will mich. Da muss ich mal hier meine Komfortzone in der Burg Susan aufgeben, muss ich mal mich auf den Weg machen und dann möchte Gott, [00:37:02] dass ich helfe die Mauer zu bauen, die Mauer Jerusalems.

Jetzt haben wir schon fünf Dinge, die verloren gegangen sind. Eine sechste Sache möchte ich aus Vers 7 zeigen. In den Tagen ihres Elends und ihres Umherirrens erinnert Jerusalem sich an alle ihre Kostbarkeiten. Und das kommt nochmal in Vers 10 vor. Der Bedränger hat seine Hand ausgebreitet über alle ihre Kostbarkeiten. Und in dem Zusammenhang wird das Heiligtum der Tempel genannt.

Auch Vers 11, sie geben ihre Kostbarkeiten für Speise hin, um sich zu erquicken. Und ich meine, es erinnert uns doch an die Schätze, die Gott in der Zeit des Reichtums und des Segens gegeben hatte. Vielleicht denken wir an die goldenen Schilde, die dann mal irgendwann ersetzt wurden durch Kupferne. Vielleicht denken wir an die schönen goldenen und silbernen Gefäße im Tempel, [00:38:04] die dann weggeführt wurden in die babylonische Gefangenschaft. Das waren doch alles solche

Kostbarkeiten. Da waren diese wertvollen Kapitelle der Säulen, die am Tempeleingang waren.

Es gab so viele Kostbarkeiten und sie waren weg, waren verloren. Gott hat so viel Herrliches geschenkt. Wir übertragen auf uns, wie viel Kostbarkeiten hat er uns gegeben. Haben wir noch was davon übrig?

Ist uns noch was bewusst an Kostbarkeiten von dem Herrn Jesus, von seiner Person? Haben wir noch was, was wir aufzählen könnten? Das ist mein Heiland, das habe ich an ihm. Da ist er mir wertvoll und kostbar. Oder ist es verkauft? Ist es weg?

Dann in Vers 11 das Brot.

All ihr Volk seufzt, sucht nach Brot, geistliche Speise.

Damals natürliche Speise, übertragen geistliche Speise.

[00:39:05] Wir denken an den Herrn Jesus in Johannes 6 als das Brot des Lebens. Haben wir das noch?

Natürlich, der Jesus ist da, er ist das wahre Manna. Aber haben wir etwas von dieser Speise, dass wir von seinem Fleisch und von seinem Blut uns nähren, das essen und trinken, um wirklich geistliche Speise zu haben.

In Vers 15, interessant, werden die Starken genannt. Der Herr hat alle meine Starken weggerafft in meiner Mitte. Wie ist das mit der Kraft für den Herrn? Mit der Kraft, in der wir den Weg mit dem Herrn gehen in Freude. Oder ist die Kraft weg?

Ist das alles nur noch Sparflamme? Schleppen wir uns noch so gerade dahin? Das ist eine Frage, die wir uns hier stellen können. Der Herr hat alle meine Starken weggerafft.

[00:40:02] Dann was fehlt, das ist der Tröster, da haben wir schon daran gedacht. In Vers 16, fern, von mir ist ein Tröster. Und etwas, was ich persönlich sehr, sehr ernst finde, den zehnten Punkt, den ich nennen möchte, meine Kinder sind vernichtet.

Schrecklich ist das, wird später auch in den Klageledern gesagt, da haben Mütter, die früher mal durch Barmherzigkeit gekennzeichnet waren, die haben ihre Kinder gegeben, dass sie gegessen werden.

Die Kinder sind weg.

Mich persönlich spricht das sehr an, denn wir finden das oft in Gottes Wort, wenn die Väter, die vorangehende Generation versagt, dann sind die Kinder verloren.

Dann sind die Kinder nicht mehr da. Hier hatten die Kinder auch nicht versagt, aber sie waren nicht mehr da. [00:41:04] Es war kein Brot für sie da, es war keine Heimatstadt für sie da. Und es war das Versagen der Väter, der vorangegangenen Generation.

Bei Kindern können wir natürlich auch an Fruchtbarkeit denken. Frucht für Gott. Gibt es so etwas in

unserem Leben noch, dass da Frucht für Gott da ist. Und vielleicht ist das ein ernstes Thema, was uns so jetzt etwas beschäftigt hat, wo Gott uns auch einen Spiegel vorstellt, wenn er diese Punkte aufzählt, die in Jerusalem eben nicht mehr da waren.

Wir wollen diesem Ernst nicht ausweichen, aber doch auch jetzt noch sehen, wie der Geist Gottes wirkt, um aus dieser Not heraus doch wieder etwas Gutes zu bewirken.

[00:42:02] Bis Vers 9 in der Mitte, da spricht der Prophet über diese Stadt Jerusalem.

Da haben wir jetzt etwas darüber nachgedacht. Er vergleicht sie mit einer Witwe, beschreibt so die ganze Situation. Und da finden wir zum ersten Mal in Vers 9 am Ende, dass die Stadt selbst redet.

Sie, Herr, mein Elend.

Bisher war ja immer ihr, ihre, sie. Und jetzt mein Elend.

Auf einmal merken wir, da regt sich etwas in dieser Stadt. Und sie wenden sich zu dem Herrn. Insgesamt dreimal wenden sie sich in diesem Kapitel an den Herrn und sagen, Sie, Herr. Und das ist der erste Schritt, dass man wieder einen Blick nach oben lenkt und zu dem Herrn ruft.

Das Werk in der Seele ist noch nicht abgeschlossen, längst noch nicht.

Aber es ist wenigstens der richtige Blick wieder, der richtige Ruf.

Man wendet sich an den Herrn und sagt, Sie, Herr. [00:43:03] Man empfindet das Elend und man sagt dem Herrn, Sie, Herr, mein Elend, denn der Feind hat großgetan.

Nun, das ist der erste Schritt.

Der zweite ist dann Vers 11b. Sie, Herr, und schau, dass ich verachtet bin. Und dann wird diese Not noch tiefer empfunden. Und da kommt dieser bekannte Vers, der ja auch oft gelesen wird. Da spricht auch diese Stadt. Nachdem sie den Herrn angerufen hat und sie sagt, merkt ihr es nicht, alle, die ihr des Weges zieht, schaut und seht, ob ein Schmerz ist wie mein Schmerz, der mir angetan wurde, mir, die der Herr betrübt hat am Tag seiner Zornglut.

Also, wir merken, die Stadt spricht, ja, sie spricht, mein Schmerz. Und wir merken auch, [00:44:01] dass die weibliche Form benutzt wird. Mir, die der Herr betrübt hat am Tag seiner Zornglut. Nicht mir, den der Herr betrübt hat, sondern es ist diese Sprache der Stadt, die mit dieser Witwe verglichen wurde, mit einer Frau, die unter diesem Gericht Gottes steht.

Das ist insofern nicht ganz unwichtig, als wir in Kapitel 3, Vers 1, dann eben eine andere Rede haben, eine andere Sprache.

Da steht nämlich, ich bin der Mann, der Elend gesehen hat. Da spricht jetzt der Prophet. Aber hier in Kapitel 1, Vers 12 spricht die Stadt über ihren Schmerz und da ist diese weibliche Form gewählt. Mir, die der Herr betrübt hat am Tag seiner Zornglut.

Was ist jetzt der Unterschied zwischen dem ersten Sieher und diesem zweiten Sieher?

[00:45:03] Bei dem ersten Sieher, ja, da blicken sie nach oben, aber da sprechen sie noch, guck mal, die Feinde haben das getan. Die Feinde waren es. Und jetzt bei dem zweiten Sieher, da dämmert es schon im Kopf.

Hinter den Feinden, da steckt ja jemand dahinter, der die Feinde benutzt. Mir, die der Herr betrübt hat am Tag seiner Zornglut. Und jetzt merken wir, wie im Inneren schon so ein Wechsel stattfindet und den lassen wir auch mal wirken auf unser Leben.

Wenn uns was passiert, was uns nicht gefällt, dann sind wir auch schnell dabei, über die zu sprechen, die Schuld haben. Der war frech zu mir, der hat mich gemobbt und der hat meinen Vertrag nicht verlängert. Da sehen wir die anderen immer, ganz schnell. Aber jetzt ist ein Schritt auf diesem Weg, wie man zurechtkommt [00:46:02] und auch das richtige Empfinden dazu hat, den zu erkennen, der dahinter steht.

Es sind nicht die Feinde. Die Feinde sind auch nur Werkzeuge in der Hand Gottes.

Ich möchte das an der Stelle ganz klar und deutlich sagen, hier in der Situation war es natürlich ein gerechtes Gericht Gottes, da hat er die Feinde benutzt, aber Jerusalem hatte gesündigt.

Nicht bei jeder Not, bei jedem Problem, das in unserem Leben ist, ist Sünde die Ursache. Längst nicht bei jedem. Aber das Prinzip, dass Gott dahinter steckt, das ist immer da.

Es passiert uns nichts, was nicht an Gott vorbeigegangen ist. Es geschieht nichts in unserem Leben, was Gott nicht benutzen möchte, dass es uns auch zum Guten mitwirkt. Und dieser Blick weg von die anderen und die Feinde, hin zu Gott, der dahinter steht, [00:47:01] der ist oft auch für uns ein heilsamer Schritt, wo wir auch wieder anfangen, Hoffnung zu schöpfen.

Nun, wenn jetzt die Stadt Jerusalem hier so spricht, dann lesen wir diesen Vers ja oft und denken an den Herrn Jesus und bei ihm trifft dieser Vers natürlich besonders zu.

Ob ein Schmerz ist wie mein Schmerz, da bleibt selbst der Schmerz dieser Stadt Jerusalem weit zurück hinter dem Schmerz, den er erlebt hat. Und er hat ihn auch erlebt unter den Zorngluten Gottes, aber nicht wegen seiner Sünde.

Das müssen wir dabei immer im Gedächtnis behalten. Wie groß macht uns das den Herrn Jesus? Da ist er in Gethsemane und er weiß, was das bedeutet, dass der Zorn Gottes über ihn kommen wird. [00:48:02] Und dann ist er in ringendem Kampf und da wird sein Gebet heftiger und zwar so heftig, dass sein Schweiß wird wie große Blutstropfen. Und dann sagt er, nicht mein Wille, sondern der deine Geschehe.

Er wusste, es würde keinen größeren Schmerz geben, als den, den er erleben müsste. Und doch war er bereit, diesen Weg zu gehen.

Wie hat er gelitten für mich und für dich?

Aus der Höhe, sagt die Stadt in Vers 13, hat er ein Feuer in meine Gebeine gesandt.

Wir gehen noch einen Schritt weiter. In Vers 17 spricht wieder der Prophet.

Vers 16 sprach ja noch die Stadt, meine Kinder und so weiter. Aber in Vers 17 spricht wieder der Prophet, denn jetzt spricht er über die Stadt. Zion breitet ihre Hände aus.

[00:49:03] Sie breiten die Hände aus, auf der Suche nach Trost, aber da ist niemand, der sie tröstet. Das ist die Beschreibung der Situation. Und dann sagt der Prophet eben das, was diese Stadt jetzt wirklich begreifen muss. Der Herr hat seine Bedränger ringsum gegen Jakob aufgeboten. Das, was im Herzen dieser Stadt angefangen hatte, was sie angefangen hatten zu begreifen, das stellt der Prophet ihnen vor. Der Herr steht dahinter. Und dann sagt der Prophet auch, was die Ursache dafür ist. Wie eine Unreine ist Jerusalem unter ihnen geworden. Und jetzt kommt der nächste Schritt bei dieser Stadt. Ab Vers 18 spricht die Stadt nämlich wieder, spricht Jerusalem wieder. Natürlich ist es der Prophet, der diese Empfindungen in Worte kleidet, aber jetzt sagt die Stadt wieder ich, denn ich bin. Da merken wir, es ist wieder die Sprache der Stadt Jerusalem. [00:50:02] Und jetzt kommt der nächste Schritt. Sie sagen, der Herr ist gerecht.

Nochmal hier natürlich klar, weil sie sagen, ich bin widerspenstig gewesen. Und das, was die Stadt hier tut, das ist ein Bekenntnis ablegen.

Vielleicht nehmen wir das mal so mit, das kann man sich gut merken. Klagelieder. Klage könnte man ja auch im Deutschen nennen Beschwerde, oder?

Dann nehmen wir drei Worte mit B. Beschwerde, Klage. Bekenntnis, das kommt jetzt hier. Und Bitte, dreimal B. Beschwerde.

So fängt es an. Dann werden sie geführt zum Bekenntnis.

Ich bin widerspenstig gewesen. Und das ist dann die Grundlage für die Bitte, die dann später wieder geäußert wird.

Der Herr ist gerecht.

Das fällt uns auch in unserem Leben schwer zu sagen, oder? [00:51:02] Es geht uns doch immer ein bisschen schlechter als den anderen, oder? Wir vergleichen uns ja auch, wenn dann mit denen, denen es besser geht. Wie wir meinen, oder?

Ist alles gerecht, was uns in unserem Leben passiert? Empfinden wir oft nicht so, oder?

Aber die Stadt kommt dahin zu sagen, der Herr ist gerecht.

Der Herr ist auch bei uns gerecht.

Gerecht sein ist ja nicht jedem das Gleiche teilgeben, oder? Das merkt man ja bei der Kindererziehung. Wenn man jedem das Gleiche gibt, ist man längst nicht gerecht. Das hat ja damit zu tun, dass man jedem auch auf die rechte Art und Weise begegnet. Und meinst du nicht auch, dass der Herr mir, dir, wirklich auf die richtige Art und Weise begegnet? Er macht doch keinen Fehler, oder? Er ist doch tatsächlich gerecht in seinem Handeln. Fühlt sich nicht immer so an. Dürfen wir ihm auch ruhig sagen.

[00:52:04] Ich meine, die Fragen, die Habakkuk hatte, die haben wir auch schon mal, oder? Oder

andere.

Finden wir Glaubensmänner. Und da dürfen wir die Frage doch unserem Gott stellen. Und doch dürfen wir dahin kommen zu sagen, der Herr ist gerecht. Und die Stadt, die kommt jetzt auch zum Bekenntnis. Widerspenstig gegen seinen Mund, also gegen das, was Gott gesagt hatte, waren sie widerspenstig und ungehorsam. Jetzt legen sie dieses Bekenntnis ab, sogar vor den Völkern. Hört doch, ihr Völker alle.

Aber sie legen auch das Bekenntnis ab gegenüber dem Herrn. Vers 20, das ist nämlich das dritte Sie, Herr, in diesem Kapitel.

Sie, Herr, wie mir Angst ist, meine Eingeweide wallen, mein Herz wendet sich um in meinem Innern, denn ich bin sehr widerspenstig gewesen.

[00:53:01] Ich glaube, das ist auch nochmal eine Steigerung. Wenn in Vers 18 mehr, dass die Stadt sich an die Völker wendet, sagen sie, ich bin widerspenstig gewesen. Aber wenn sie sich dann an den Herrn wenden, sozusagen in seinem Licht stehen, dann sagen sie sogar, ich bin sehr widerspenstig gewesen.

Das ist das dritte Sie, Herr, in diesem Kapitel. Und wir merken, es geht wieder einen Schritt weiter. Sie legen ein Bekenntnis ab und kommen in Vers 21 doch wieder zu dem Ergebnis, du hast es getan.

Die Feinde freuen sich natürlich über das Unglück Jerusalems, aber Jerusalem anerkennt es, du hast es getan und nehmen es an aus Gottes Hand und jetzt fassen sie Hoffnung.

Vers 21b ist unbedingt ein Hoffnungsvers.

Führst du den Tag herbei, [00:54:02] den du verkündigt hast. Wir hatten in Vers 2, dass sie weinen in der Nacht, aber jetzt blicken sie zum Tag, den Tag, den der Herr verkündigt hat. Und dann sagen sie, so werden sie sein wie ich. Um es zu erklären, will ich es mal sagen. Werden sie, die Feinde, so sein wie ich jetzt bin, nämlich zerstört, nämlich besiegt, nämlich im Elend.

Aber an diesem Tag, da wird Gott die Stadt retten, da wird Gott sein Volk erhören.

Sie haben das Heil, die Rettung, die Erlösung noch nicht erlebt, aber sie blicken voraus auf diesen Tag. So merken wir, der Blick geht nach oben. Man fängt an, die Dinge aus der Hand des Herrn zu nehmen und ihn hinter allem zu sehen. Und dann führt das zum Bekenntnis und dann ist auch neue Hoffnung da. Dann werden die Feinde, dann werden die natürlich gerichtet, all ihre Bosheit, [00:55:01] wenn sie vor Gottes Angesicht kommen, dann wird Gott ihnen tun, wie er der Stadt Jerusalem getan hat. Und das bedeutet zugleich Befreiung für Jerusalem.

Ich möchte jetzt einfach noch zwei, drei Gedanken sagen zu Kapitel 2.

In Kapitel 2, wir haben den Eindruck, dass die ersten Verse eigentlich so diese Belagerungssituation und die Zerstörung Jerusalems beschreiben.

Wieder fängt es an mit diesem Wie. Der Herr umwölkt in seinem Zorn die Tochter Zion.

Er zieht quasi seine Hand zurück und dann kommt diese Vernichtung. Und der erste Gedanke, den ich gerne nochmal nennen möchte, der kommt in den Versen 6 und 7 ganz besonders [00:56:01] zum Vorschein.

Gott muss die Stadt richten, die er selber sein Eigentum nennt, die er selber liebt.

Sein Gehege, den Ort seiner Festversammlung, sein Altar, sein Heiligtum.

Ja, das sieht der Prophet jetzt.

Er sieht, Gott muss den Gegenstand seiner lebe.

Da wo er eine Antwort in Form von Altar, von Fest und so weiter haben wollte, muss er richten. Und das macht den Schmerz noch größer. Aber das ist auch die Grundlage für Hoffnung. Dass das den Schmerz noch größer macht, das merkt man in Vers 11. Durch Tränen vergehen meine Augen, meine Eingeweide wallen, meine Leber hat sich zur Erde ergossen. Das spricht wohl über einen ganz großen Schmerz, ganz große Qual.

[00:57:02] Wegen der Zertrümmerung der Tochter meines Volkes und so weiter. Da klagt der Prophet über die Stadt.

In Vers 13 redet er dann zu der Stadt.

Vers 11 redet er über die Stadt und drückt seine ganze Traurigkeit, seinen Schmerz aus. Und in Vers 13, was soll ich dir bezeugen?

Jetzt spricht er zu der Stadt. Und noch einmal sehen wir Vers 15.

Alle die des Weges ziehen. Die Stadt hatte so gesprochen in Kapitel 1. Merkt ihr es nicht? Alle die ihr des Weges zieht. Jetzt spricht der Prophet diesen gleichen Gedanken aus. Und wir denken an den Herrn Jesus am Kreuz. Die Vorübergehenden aber lästerten.

Schütteln die Köpfe über ihn.

Er hat das erlebt, was Jerusalem hier erlebt. [00:58:03] Die Völker, die Vorübergehenden, die lachen über sie, die schütteln ihren Kopf über die Tochter Jerusalems. Ist das nicht die Stadt, von der man sprach, der Schönheit vollendet? Und wie musste Herr Jesus das erlebt haben? Da geht in Erfüllung, was in Jesaja 63 steht. In all ihrer Bedrängnis war er bedrängt. Er kennt also diesen Schmerz der Seinen. Er kennt den Schmerz dieser Stadt, weil er es selber erlebt hat. Er kennt auch deinen, er kennt auch meinen Schmerz.

Vers 17 sagt der Prophet noch einmal, der Herr hat getan, was er beschlossen hat, sein Wort erfüllt.

Dann kann der Prophet das sagen, was wir eben in Kapitel 1 hatten.

In Kapitel 1 hatten wir dreimal dieses Sie, Herr. Und jetzt bestätigt der Prophet das in Vers 18, ihr, also der Stadt, der Bewohner der Stadt, [00:59:03] ihr Herz schreit zu dem Herrn. Und jetzt hat er diesen Appell, lass wie einen Bach Tränen rennen Tag und Nacht, gönne dir keine Rast, dein

Augapfel Ruhe nicht.

Darf ich in Klammern das auch mal sagen? Wenn jemand in Not ist, schäme dich nicht deiner Tränen.

Lass sie laufen.

Manche schämen sich ihrer Tränen.

Das ist nicht nötig.

Gott sagt, dass er in seinen Schlauch die Tränen sammelt oder legt.

Weinen gibt oft Befreiung. Und das dürfen wir auch im Schmerz, im Leid ruhig tun.

Vers 19, ein weiterer Appell des Propheten, mach dich auf, klage in der Nacht. Und jetzt kommt der Punkt.

[01:00:03] Tränen, aber es geht einen Schritt weiter, schütte dein Herz aus wie Wasser vor dem Angesicht des Herrn. Und dann kommt der weitere Appell, nicht nur im Blick auf sich selbst das Herz ausschütten, sondern auch die Hände emporheben für die Seele der Kinder. Und jetzt kommt die Antwort auf diesen Appell des Propheten in Vers 20.

Widerspricht die Stadt Jerusalem ein viertes Mal. Sieh her und schau, wen du so getan hast.

Da haben wir einige Aspekte gesehen aus diesen beiden Kapiteln. Und ich möchte zum Schluss nochmal diese Entwicklung, die wir gesehen haben, vorstellen. In der Not geht der Blick nach oben.

Dann wird gesehen, dass hinter den Feinden, hinter dem, was so von außen kommt, der Herr steht. [01:01:02] Und man begreift, der Herr ist sogar gerecht in dem, was er tut. Dann kommt das Bekenntnis, da wo nötig. Dann kommt das Ausschütten der Klage vor ihm, das Herz ausschütten vor ihm. Und das ist dann der Ausgangspunkt, um wieder Hoffnung zu fassen, im Blick auf den Tag, von dem der Herr gesprochen hat, den Tag, wo er wieder Segen geben wird. Und an dem Tag wird sich das Blatt wenden. Da werden die Feinde nicht mehr lachen, sondern da wird Jerusalem wieder Freude haben und die Feinde werden besiegt sein.

Ich möchte schließen mit diesem Gedanken. Mich bewegt das, wie der Prophet mit dieser Stadt empfindet. Wie der Prophet tatsächlich diesen Schmerz fühlt. Den Schmerz über das, was mit dem passiert, was Gott wertvoll, was Gott wichtig ist.

Wenn wir das übertragen nochmal auf uns. Da hatte Herr Jesus seine Versammlung. [01:02:03] Er hat sie so geliebt und er hat sie, er besitzt sie. Und er wird sie sich verherrlicht darstellen. Nichts und niemand kann diesen Plan durchkreuzen. Aber das, was die Menschen aus dem gemacht haben, was Gott wollte, was in der Christenheit sichtbar wird, schmerzt uns das auch mit diesen Empfindungen des Propheten. Dass wir sagen, ja die und die und die und wir. Wir sind Teil davon.

Wir sind Teil davon.

Schmerzt uns das. Und das soll uns dann nicht entmutigen. Sondern das darf uns dann Ansporn sein, auch aus diesen Empfinden heraus, wie das in Gottes Augen sein muss, darf uns Ansporn sein, wirklich dem Herrn in Treue zu folgen. Nicht nur persönlich, sondern auch auf dem gemeinsamen Weg.